

An den
Vorstand des
Deutschen Museumsbundes

10.01.2020

Betr.: Leitfaden „Professionell arbeiten im Museum“ / Offener Protestbrief

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit hohen Erwartungen hat sich unser Verband im Herbst vergangenen Jahres nach Aufforderung durch den Deutschen Museumsbund an der Endredaktion des neuen DMB-Leitfadens „Professionell arbeiten im Museum“ beteiligt und aus unserer Sicht wünschenswerte Ergänzungsvorschläge übersandt. Das gedruckte Ergebnis, das der DMB in den letzten Tagen verschickte, entpuppte sich dann jedoch als große - um nicht zu sagen ärgerliche - Enttäuschung, nicht nur weil kaum einer unserer Vorschläge aufgegriffen wurde, sondern mehr noch, weil stattdessen entgegengesetzte Textpassagen eingefügt wurden.

Das Bild der Museumsarbeit, das der neue Leitfaden zeichnet, verkennt leider völlig die Realität. In wie vielen bundesdeutschen Museen ist professionelle und erfolgreiche museale Arbeit in ihrer ganzen Breite heute überhaupt noch ohne die Einbeziehung freier Mitarbeiter*innen möglich? Wie viele Museen können den notwendigen Spezialist*innen (die Sie zurecht in Ihrem Leitfaden aufzählen) tatsächlich eine feste Stelle anbieten? Und auf welchem Weg soll externes Know-How in die vielen lokalen und regionalen Museen gelangen? Das klassische Berufsbild des/der angestellten Kulturwissenschaftler*in im Museum durchläuft spätestens seit den 1990er Jahren einen massiven Wandel, für den - keine Frage - nicht zuletzt die Sparbemühungen der Träger verantwortlich sind. Zugleich wachsen seither die Aufgabenvielfalt in den Museen und der Erfolgsdruck. Freiberufliche Kulturwissenschaftler*innen sind jedoch nicht der Grund für diese Entwicklung, sondern eine unverzichtbare Unterstützung bei der Bewältigung ihrer Folgen.

Diese Entwicklungen reflektiert der Leitfaden leider nicht im Geringsten - im Gegenteil: Er stemmt sich klar gegen freiberufliche wissenschaftliche Arbeit! Am deutlichsten auf Seite 167, wo es in einem Kästchen explizit heißt: *„Museale Kernaufgaben sollten, wenn möglich nicht an externe Dienstleister ausgelagert werden“*. Ungeklärt bleibt, welche Aufgaben zu den Kernaufgaben gezählt werden. Eine Seite später führt der DMB dann weiter aus: *„Outsourcing als Ressourcensteuerungsinstrument wird auch von Museen oft genutzt, da seitens der Träger meist Interesse besteht, möglichst wenig eigenes Personal zu beschäftigen und somit mehr Flexibilität - auch finanzieller Natur - bei der Art der Aufgabenerfüllung zu besitzen. Die Entscheidung "Make or buy" sollte die musealen Kernaufgaben ausschließen, damit Fachwissen und Kennerschaft an die Institution gebunden bleibt und nicht eingekauft werden muss“*. Sind den Verfassern wirklich keine anderen Gründe für die Beauftragung externer Wissenschaftler*innen geläufig, als Sparmaßnahmen des Trägers? In der Arbeitswelt freiberuflicher Kulturwissenschaftler*innen werden jedenfalls weit häufiger spezielle Kompetenzen, hohe Professionalität und langjährige Erfahrung als Gründe genannt.

Doch solche wissenschaftlichen Kompetenzen sollen nach den Empfehlungen des Leitfadens bestenfalls gar nicht extern eingeholt werden. Bei keinem einzigen wissenschaftlichen Tätigkeitsprofil wird in der Publikation auf die Möglichkeit einer externen Beauftragung hingewiesen - nur von festen Stellen aus scheinen die Aufgaben erfüllbar. Als einzige Ausnahme lässt der Leitfaden die Tätigkeit der/des Kuratorin/Kurators gelten, die auch als „Projektstelle“ ausgeschrieben werden kann - wohlgermerkt: Nicht als selbstständige Dienstleistung!

Hinter dieser rigorosen Negierung freiberuflicher wissenschaftlicher Arbeit steht wohl einerseits die (tatsachenverdrehende) Befürchtung, dass weitere feste Stellen an freiberufliche Wissenschaftler*innen „verloren gehen“ könnten, andererseits aber auch die Sorge, die Richtlinienkompetenz über die inhaltliche Deutung oder über die strategische Museumsentwicklung zu verlieren. Darauf zumindest weist ein katastrophal missverständlicher Satz auf Seite 9 hin, der direkt im Anschluss an die Benennung der Möglichkeit der externen Auftragsvergabe (an freiberufliche Gestalter*innen und Grafiker*innen) ausführt: *„Es bleibt in solchen Situationen das Risiko, dass einzelne Aufgaben nicht oder unzureichend erfüllt werden; gerade im Bereich der strategischen und konzeptionellen Kernaufgaben sollte personelle Kontinuität angestrebt werden.“* Nicht wenige Mitglieder des BfK empfinden diese Aussage als direkte Diskreditierung ihrer Arbeit!

Viele BfK-Mitglieder arbeiten sehr eng und konstruktiv mit großen und kleinen Museen zusammen und in ihrer Eigenschaft als Dienstleister*innen verstehen sie sich als kompetente Ergänzung der personellen Ressourcen dieser Häuser. Dies als Konkurrenz, als Beschränkung der Richtlinienkompetenz oder als Verlust von Deutungshoheit zu begreifen, verkennt die Alltagsrealität in weiten Teilen der deutschen Museumslandschaft: Ohne Mitwirkung freiberuflicher Kräfte mit langjähriger Erfahrung ließen sich insbesondere in kleineren Häusern viele Projekte überhaupt nicht realisieren. Auf die Chancen, die sich durch externe Mit- und Zuarbeit zahlreichen Einrichtungen eröffnen, hätte der Leitfaden hinweisen müssen, um seinem Ziel - Anregungen für die professionelle Organisation musealer Arbeit zu geben - tatsächlich gerecht zu werden. Dass dabei auch Freiberufler*innen qualitative Standards einzuhalten haben ist selbstverständlich. Der BfK hat diesbezüglich ein Zertifikat "Selbstständig im Museum" entwickelt, das höchste Maßstäbe anlegt.

Nur ein einziges Mal fand auch der BfK Eingang in den Leitfaden und zwar im Zusammenhang mit dem Tätigkeitsfeld der Vermittlung: *„Einerseits arbeiten Vermittler als Angestellte des Museums, andererseits als Selbstständige bzw. über Dienstleister. Honorarempfehlungen bietet der Bundesverband freiberuflicher Kulturwissenschaftler (BfK)“* (S. 99). Allerdings wird die Bedeutung umgehend unter Bezugnahme auf die Scheinselbstständigkeitsproblematik relativiert: *„Hier hat jedoch ein Umstellungsprozess begonnen, in vielen Museen wird diese Vermittlungsarbeit mittlerweile von hauseigenem Personal geleistet“* (S. 95). Einmal mehr marginalisiert der Leitfaden freiberufliche Arbeit in den Museen, ohne anzuerkennen, dass auch in der Vermittlung noch immer zahlreiche Freiberufler*innen tätig sind und hervorragende Arbeit leisten.

Der Bundesverband freiberuflicher Kulturwissenschaftler (BfK) e.V. vertritt seit 1998 freiberufliche Kulturwissenschaftler*innen und nimmt ihre beruflichen, rechtlichen und wirtschaftlichen Interessen wahr. Viele Mitglieder arbeiten dabei im Museumsbereich - keineswegs nur in der Vermittlung (wie der Leitfaden glauben machen will), sondern vor allem auch in der Inventarisierung von Beständen und der Erforschung materieller Kultur, bei der Kuratierung von Dauer- und Sonderausstellungen und in der konzeptionell-strategischen Beratung von Museen. Viele dieser Unternehmen sind auch Mitglieder im Deutschen Museumsbund. Sie bringen ihre fachlichen Kompetenzen in die Fachgruppen und Publikationen des DMB ein und tragen mit ihren Mitgliedsbeiträgen zur wirtschaftlichen Solidität des Bundes bei.

Der Leitfaden „Professionell arbeiten im Museum“ bildet dieses Engagement im DMB ebenso wenig ab, wie die kompetente und professionelle Arbeit, die die im BfK organisierten Unternehmen für die Museen in ganz Deutschland leisten. Ihr Beitrag wird in der Publikation des DMB nicht nur marginalisiert, sondern bisweilen sogar in ein schlechtes Licht gerückt. Sollte der Leitfaden die Aufgabe erfüllen und von Trägern als Anleitung zur Organisation musealer Arbeit herangezogen werden, so ist in den vom BfK vertretenen Unternehmen mit greifbaren wirtschaftlichen Schäden zu rechnen, die Arbeitsplätze und Existenzen kosten können.

Der BfK protestiert daher in aller Deutlichkeit gegen die verzerrte Darstellung freiberuflicher Museumsarbeit im Leitfaden „Professionell arbeiten im Museum“. Wir fordern den DMB auf, missverständliche Aussagen zu präzisieren bzw. zu korrigieren und in einen konstruktiven Dialog mit unserem Verband über einen zukunftsweisenden Umgang mit den freiberuflichen Kulturwissenschaftler*innen in den bundesdeutschen Museen zu treten. Wir sind uns sicher, dass auch zahlreiche der im DMB organisierten Vertreter*innen von Museen und Beratungsstellen den im Leitfaden erkennbaren respektlosen Umgang mit freien Kolleg*innen nicht unterstützen.

In Erwartung einer ersten Stellungnahme und eines weiterführenden Gesprächsangebotes verbleiben wir

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in blue ink, reading 'Dr. Elisabeth Faulstich-Schilling'.A handwritten signature in blue ink, reading 'Thomas Hammacher'.

Dr. Elisabeth Faulstich-Schilling (Vorsitzende)
Thomas Hammacher (Vorsitzender)
Dr. Jochen Ramming (BfK-Mitglied)

A handwritten signature in blue ink, reading 'Jochen Ramming'.